

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Briefkasten monatlich 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Bettendorferplatz 10. Tel. 25 281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Originaltexte mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 71.

Dresden, Sonnabend den 27. März 1915.

26. Jahrg.

Niederlage der Russen bei Laugzargen. — Die Kampflinie von Polangen bis Czernobitz. — Dardanellenfrage und Dreiverband. — Die deutsche Regierung gegen Gren.

Der Berichterstatter des Berliner Lokalanzeigers betont, die Schäden des russischen Raubzuges nach Nemel nicht so groß sind, wie anfänglich angenommen wurde. Die deutschen Truppen seien auf der Verfolgung des Feindes bis Polangen und Zakubow vorgezogen. Auch die Kämpfe nordöstlich von Tilsit hätten einen günstigen Abbruch gefunden. Die Kavallerie konnte wegen Nebels nur beschränkt an dem Gefecht teilnehmen. Auch die Infanterie hatte in dem aufgewickelten Kampf große Schwierigkeiten zu überwinden. An dem Orte ist die Kavallerie nicht unerheblich beteiligt. Unsere Truppen verfolgten den Feind energisch. Eine erneute Offensive der Russen dürfte in Anbetracht der Kampflage an den vorderen Fronten kaum wieder ausgenommen werden.

Das Interesse der Dreiverbandspresse richtet sich jetzt auf Kämpfe in den Karpaten und die in Nordpolen. Nach der Meldung französischer Blätter aus Petersburg haben die Russen auf dem rechten Karawasser nach äußerst erbitterten Kämpfen mehrere isolierte Stützpunkte erobert. Die Russen unterhielten ununterbrochen ein gewaltiges Feuer die feindlichen Stellungen und gingen mit frischen Verbänden zu hartnäckigen Gegenangriffen vor. Neulich berichtet Daily Chronicle aus Petersburg: Während die russische Armee in den Westkarpaten, namentlich auf der Front von Dukla und Ustjokaj, gute Fortschritte macht und ausgedehnter besetzt wird, scheint sich die militärische Lage für die Russen in Nordpolen, besonders auf der Front zwischen dem unteren Weichsellau und der Grenzlinie Ostpreußens, wieder schwieriger zu gestalten. Der russische Vorstoß auf die äußerste Nordspitze Ostpreußens ausgeübt wird, scheint keineswegs genügend, um Druck der deutschen Front im Gouvernement Suwalki zu mindern. Am unteren Weichsellau entfaltet die deutsche Kavallerie eine äußerst wichtige Aktion. Augenscheinlich sollen mit wieder einmal neue wichtige Bewegungen des Feindes, deren eigentliches Ziel und Bedeutung bisher klar erkannt werden konnten, verschleiert werden. Der österreichische Generalstab ist in seinen Berichten die Karpatenkämpfe sehr zurückhaltend und auf dem Ton gestimmt, die allgemeine Situation unverändert. Gegen wird ein Fortschritt berichtet, bei dem die Verbände als Stützpunkte der Russen eroberten.

In den Karpaten wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abgelehnt. Die allgemeine Situation ist unverändert. Im Raume südlich Baleszjezski eroberten unsere Truppen ein Stützpunkt der Russen und machten über 500 Mann zu Gefangenen.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Geschützkampf. Der Kirchturm der Ortschaft Baranowiczki südlich Sulejow wurde als Beobachtungsstation der russischen Artillerie erkannt, wurde daher in Brand gesteckt.

Neben die Zahl der Gefangenen, die den Russen beim Durchbruch in die Hände gefallen sind, laufen die verschiedensten Angaben durch die In- und Auslandspresse. Wurde gemeldet von 25 000 Gefangenen, während ein Bericht der Petersburger Telegraphen-Agentur von mehr als 100 000 zu melden wußte. Beide Ziffern sind unrichtig. Ein dem österreichischen Kriegspressquartier stammender Bericht folgende Darstellung:

Im Gegensatz zu den russischen Meldungen über den Fall von Baranowiczki seien folgende authentische Daten festzustellen. Die von Bezembi wurden auf Befehl ohne vorherige Zustimmung und ohne Verhandlungen mit dem Feinde nach langem und mühsamer Vorbereitung allen Kriegsmaterialien dem Feinde überlassen. Der Personalstand betrug in der letzten Woche der Gefangenen 44 000 Mann Infanterie und Artillerie, zu zwei Dritteln aus dem letzten Ausfall am 19. März; 45 000 Mann aus dem Kriegsteilungsgesetz eingestellt und in militärischer Bekleidung lebender Arbeiter, Kutscher, Pferdebesitzer, dann das Personal und Telegraphenpersonal, schließlich 28 000 Mann Kranke und Verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung beland die Besatzung im ganzen aus 1050 Gefangenen aller Kaliber, davon der Teil ganz veraltete Mäuser von 1861 und 1875, die übrigens nicht rechtzeitig gesprengt wurden. Die Abweisung des letzten Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. März erfolgte, den Angriff bereits gesprengt war, nur mit Infanterie. Die Besatzung wurde gesprengt, nur mit Infanterie. Die Besatzung wurde gesprengt, nur mit Infanterie.

Deutsche Kriegsschiffe in der nördlichen Ostsee.
Nach einer Meldung aus Stockholm wurden deutsche Kriegsschiffe bei Dänemark und Schweden beobachtet. Infolge dessen aus den finnischen Häfen keine Schiffe aus.

(W. I. B.) Amlich. Großes Hauptquartier, 27. März. (Eingegangen 2.20 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in Besitz der Spitze des Hartmannsweilerkopfes. Der Stuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. Elz. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurden ein Franzose getötet und zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger, nordwestlich von Arras zu landen, und belegten Calais mit einigen Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Die Russen, die zum Plündern genau so wie auf Nemel von Tauroggen auf Tilsit aufgebroschen waren, wurden bei Laugzargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa unter den Jura-Abchnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft. Oberste Seeresleitung.

Krieg und Sozialdemokratie.

Zu den Erörterungen in der Partei.
Die Erörterung der Kriegsfrage in der Partei nimmt einen etwas ungewöhnlichen, wenn auch durch die innere und äußere Lage hinreichend erklärten Verlauf.

In den ersten Wochen wurde nur hinter verschlossenen Türen und in kleinen Kreisen diskutiert; aber die Aufregung, die der Kriegsausbruch naturgemäß im Volkseifer hatte, und die ungenügende Durchdringung der vielen neuen Probleme gab diesen Erörterungen etwas Unfertiges, Verkümmertes. Man sorgte nicht objektiv nach objektiven Gründen, sondern donnerte aus leidenschaftsüberhitztem Herzen persönliche Anklagen gegen Einzelpersonen, deren parteigenössliche Zuverlässigkeit an einem kritischen Wendepunkte der Partei angeblich nicht ausgereicht hätte.

Ich will nicht bestreiten, daß nach dieser naiven und primitiven Methode noch jetzt vielfach gearbeitet wird. Die ersten kleinen Zirkel, die in einigen Großstädten entstanden sind, haben mit bemerkenswertem Eifer und Geschick Ableger in andere Bezirke und Orte zu verpflanzen gewußt, wo nun ihre Methode nachzuahmen versucht wird. Aber ihre eigentliche Zeit ist doch vorbei. Mit dem in so mancher Beziehung ganz überraschend verlaufenen Kriege änderte sich auch die Parteierörterung über den Krieg und über die durch ihn aufgeworfenen Probleme. In der Presse wurde und wird das für und Wider behandelt, in größeren Parteiverfammlungen wurde und wird selbst die schwierigste derzeitige Parteifrage, die Bewilligung der Kriegskredite, in heißen Reden und Gegenreden besprochen. Vor allen Dingen aber beginnt allmählich die wissenschaftliche Untersuchung mancher Erscheinungen. Wir erleben eine schon in ihren Anfängen frisch und anregend sprudelnde Broschürenliteratur wissenschaftlichen Charakters. Die neueste dieser Schriften entkam der Feder eines unserer ersten Parteitheoretiker, des Genossen Heinrich Cunow; sie führt den etwas auffallenden und leicht irreführenden Titel „Partei-Zusammenbruch“.

Der Titel kann irreführen, indem der einfache Leser durch die Fragestellung auf die Ratlosigkeit kommt, es sei doch wohl etwas Wahres an der oft ausgesprochenen Behauptung, die deutsche Sozialdemokratie sei durch ihre Haltung zum Kriege theoretisch und politisch zusammengebrochen. Und mit der deutschen Sozialdemokratie die Internationale. Cunow denkt aber gar nicht daran, dieser falschen und verderblichen Auffassung Vorschub zu leisten. Seine Schrift will gerade beweisen, daß nicht die Partei, nicht die deutsche Arbeiterklasse zusammengebrochen ist, sondern lediglich eine

* Partei-Zusammenbruch? Ein offenes Wort zum inneren Parteileben, von Heinrich Cunow. Berlin 1915. Verlag: Buchhandlung Vorwärts.

Reihe von Illusionen, die sich im Laufe der Zeit in unserer Parteitheorie entwickelt hatten. In deren Zusammenbruch sieht aber Cunow als fühler und klarer Theoretiker naturgemäß keinen Nachteil, sondern im Gegenteil einen Fortschritt, da falsche Illusionen der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe nur schädlich sein können. Sie haben uns schon genug geschadet. Gerade der Verlauf der Debatten über die Abstimmung der Reichstagsfraktion, wobei die Opposition nach Cunow „immer widerlicheren Formen“ annimmt, zeigt, wie mannigfache bössartige Illusionsherde sich bei uns eingeknistert haben, von denen allgemeine Anstiftungsgefahr droht. Cunow macht einen kräftigen und keineswegs sonderlich höflichen und sanften Versuch, einige dieser Anstiftungsherde auszurauchern.

Im ersten Abschnitt seiner Schrift unterzucht Cunow das Verhältnis von Ideologie und Geschichte zueinander. Die „Zusammenbruchstheorie“ sehen sich durch den Ausbruch und Verlauf des Krieges in ihren Erwartungen getäuscht. Sie sind ärgerlich darüber, daß die geschichtlichen Ereignisse sich nicht nach ihren Illusionen gerichtet haben. Aus der Nichtübereinstimmung ihrer Ideologie mit den geschichtlichen Vorgängen schließen sie nun aber nicht, „daß ihre Ideologie auf das verkehrte Gleis geraten ist, sondern kurzweg, daß die Geschichte eine unrichtige Bahn eingeschlagen hat“. Das ist aber nicht nur ein persönliches Ranko der Revisionäre, sondern enthält auch eine Verleugung des Grundgedankens der materialistischen Geschichtsauffassung: daß gegenüber der Ideologie die Geschichte immer recht hat. Cunow beruft sich dabei auf Marx und Engels, die die geschichtlichen Vorgänge stets als Vorrecht ihrer Ideologie aufgefaßt haben.

In weiteren Kapiteln behandelt Cunow die Frage, ob der Kapitalismus schon abgewirtschaftet habe und nicht vor seiner Überwindung durch den Sozialismus stehe, eine Auffassung, die in den heißen Kämpfen gegen die Reichstagsfraktion eine wichtige Rolle spielt. Cunow weist für seine Person nach, daß er schon seit zwanzig Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten dieser irrigen Auffassung entgegengetreten ist, auch soweit sie in der marxistischen Theorie enthalten ist, die in der kommenden kapitalistischen Entwicklung zu sehr eine einfache Verlängerung, nicht eine Formationsänderung sieht. Nach seiner Auffassung ist die neueste Entwicklungsphase des Kapitalismus, der Imperialismus, durchweg nicht richtig beurteilt worden. Sie ist nach Cunow „ebenso eine aus den neuen inneren finanziellen Lebensbedingungen des Kapitalismus herausgewachsene Entwicklungsperiode, eine ebensolche notwendige Durchgangsstufe zum Sozialismus wie die früheren Entwicklungsstufen, z. B. die „Gerauschbildung der großen maschinellen Industrie“. Dann aber ist die Forderung, die man in der mündlichen und schriftlichen Agitation gegen die Reichstagsfraktion so oft erleben kann: wir dürfen den Imperialismus nicht aufkommen lassen, wir müssen ihn entzweigen! nach Cunow „genau solche Albernheit, wie wenn man in der Anfangszeit der maschinellen Großindustrie gesagt hätte: Keine Maschine darf gebildet werden, zerstören wir sie und schreiben wir vor, daß fortan nur handwerksmäßig produziert werden darf!“ Die Pararbeiten, die der Imperialismus für den Sozialismus leistet, bestehen u. a. in der Vereinigung der wichtigsten Produktionszweige in den Händen großer Kapitalkongerne, in der Trennung der Produktionsleitung von dem Eigentum an den Produktionsmitteln, in der Vereinigung technischer zusammengehörender Betriebe, in der Beschleunigung des Expansionsprozesses und in der Schaffung mannigfacher organisatorischer Vorbedingungen der sozialistischen Wirtschaftsweise.

Schließlich fertigt Cunow die „Imperialismusvernichter“ ab und die Siegesklagen, die dem Imperialismus vorzureden wollen, er müsse aus irgendwelchen ideologischen Gründen eine andere Richtung nehmen, als er zu tun sich anschickt. Er nennt das eine „spekulative vormalistische Betrachtungsweise“, die dadurch nicht besser wird, daß sie sich selber für „streng marxistisch“ hält. Auch die Annahme, daß der Imperialismus lediglich oder in der Hauptsache den Charakter kolonialer Raubpolitik tragen müsse, weist Cunow zurück. Diese Betätigungsart des Finanzkapitals tritt nur gegenwärtig etwas scharfer hervor. Ebensovienig spricht es gegen die gesellschaftliche Existenzberechtigung des Imperialismus, daß nur eine kleine bevorzugte Schicht der Gesellschaft ein wirtschaftliches Interesse daran hat, die große Masse der Arbeiter, kleinen Handwerker und Bauern dagegen nicht. Auch die früheren Wirtschaftsformen kamen nur den herrschenden Klassen zugute.

Rechtlich ist damit nicht gesagt, daß die Arbeiterklasse geduldig und widerstandslos die Herrschaft des Imperialismus ertragen soll. Aber Cunow formuliert ein tatsächliches, vor der Wirklichkeit ausgehendes Aktionsprogramm, anstatt in revolutionärem